Zeitschrift: Oltner Neujahrsblätter

Herausgeber: Akademia Olten

Band: 65 (2007)

Artikel: Der Nachlass des Oltner Komponisten Ernst Kunz : das Werk muss der Nachwelt erhalten bleiben - ein Anfang ist gemacht

Autor: Binz, Hans-Rudolf

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-659530

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Nachlass des Oltner Komponisten Ernst Kunz

Das Werk muss der Nachwelt erhalten bleiben – ein Anfang ist gemacht

Hans-Rudolf Binz

Im Sommer 2004 übergab Herr Prof. Dr. Peter André Bloch im Auftrag von Herrn Dr. Hans Kunz, dem Sohn des Komponisten, der Zentralbibliothek Solothurn neun grosse Schachteln mit geschriebenen und gedruckten Musikalien und weiteren Dokumenten von und über Ernst Kunz. Diese Materialien wurden inzwischen durch den Ver-fasser provisorisch geordnet. Die Lückenhaftigkeit des Materials liess schon bald die Vermutung aufkommen, dass Hans Kunz nur einen Teil des Nachlasses seines Vaters über-geben hatte. Diese Vermutung bestätigte sich nach dem Tode von Hans Kunz im Winter 2005. Dank dem freundlichen Entgegenkommen der Erbberechtigten und ihrer Vertreter konnte die Direktorin Wissenschaftliche Bestände und Sammlungen der Zentralbibliothek Solothurn eine Vereinbarung abschliessen, wonach alle Materialien von und über Ernst Kunz, die sich noch im ehemaligen Wohnhaus des Komponisten am Steinbruchweg befinden, an die Bibliothek abgegeben werden. Im Frühsommer 2006 konnten wir mit einem Lieferwagen die in verschiedenen Zimmern und im (feuchten) Keller gelagerten Musikalien und Dokumente von Ernst Kunz nach Solothurn führen, in zuvorkommender Weise unterstützt durch die neuen Hausbesitzer. Auch dieses Material ist nun provisorisch vorgeordnet.

Da Ernst Kunz neben Richard Flury der bedeutendste Solothurner Komponist der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts war, erscheinen einige vorläufige Bemerkungen, die sich aus der Sichtung der Dokumente ergeben haben, gerecht-fertigt. An dieser Stelle haben schon verschiedene Autorinnen und Autoren über Ernst Kunz geschrieben und sein Werk mit feinsinnigen Worten gewürdigt.[1] Dies alles soll hier nicht wiederholt werden. Nur stichwortartig zusammengefasst werden die wichtigsten Fakten zum Leben von Ernst Kunz kurz in Erinnerung gerufen, und zwar anhand des Artikels, mit welchem er Eingang in das grosse internationale Musiklexikon *The New Grove Dictionary of Music and Musicians*[2] gefunden hat. Einige Anekdoten, die vom Komponisten selbst stammen,[3] werden zur Auflockerung in den nachfolgenden Text eingestreut.

*«**Kunz, Ernst** (b Berne, 2 June 1891). Swiss composer and conductor. He studied at Munich University and then at the Music Academy there under Klose and Kellermann. He held a number of theatre appointments in Germany (including one under Walter at Munich) before returning to Switzerland in 1918, where he worked in Zurich with Busoni; thereafter he held posts with Swiss choral groups and in music education. A prolific composer in a late Romantic style, his works include operas, numerous choral works, five symphonies (1917–66), several concertos, chamber music and songs.»*

[Kunz, Ernst (geb. Bern, 2. Juni 1891). Schweizerischer Komponist und Dirigent. Er studierte an der Universität München und anschliessend an der Musikakademie bei Klose und Kellermann. Er hatte verschiedene Theater-Engagements in Deutschland (darunter eines unter Walter in München), bevor er 1918 in die Schweiz zurückkehrte, wo er in Zürich mit Busoni arbeitete; danach bekleidete er Stellungen bei Schweizer Chören und in der Musikerziehung. Ein fruchtbarer Komponist im spätromantischen Stil, sein Werk umfasst Opern, zahlreiche Chorwerke, fünf Symphonien (1917–1966), mehrere Konzerte, Kammermusik und Lieder.]

Präzisierend ist anzumerken, dass Ernst Kunz nicht in Bern, sondern auf dem Bauerngut Ratzenberg in Zimmerwald bei Bern zur Welt kam und in Mühlhausen i. E., Trimbach und Basel aufwuchs. In Wettingen absolvierte er das Lehrerseminar. Einer seiner Brüder war der spätere Psychologe und Botaniker Hans Kunz (1904–1982, nicht zu verwechseln mit dem gleichnamigen Sohn des Komponisten). Seit 1919 wirkte Ernst Kunz in Olten, wo er die Leitung des Gesangvereins, später auch der Lehrergesangvereine Olten, Solothurn und Zürich inne hatte. An Kantonsschule und Seminar Olten erteilte er ab 1939 Gesangsunterricht. 1959 erhielt er als erster Musiker den solothurnischen Kunstpreis. Ernst Kunz war verheiratet mit Lisa Meyer von Olten, das Ehepaar hatte einen Sohn, Hans Joachim, genannt Hans.

Als Ernst Kunz 1914 wegen Ausbruchs des Ersten Weltkriegs aus Deutschland in die Schweiz zurückkehren musste und sich als Lehrer in einer Landschule über Wasser hielt, erheiterte ihn folgendes Gespräch, das er durch das offene Fenster mithörte: – *Briefträger: «Dieser junge Lehrer da bekommt viel Post aus Deutschland.» – Eine Bäuerin: «Er soll ja gar kein Lehrer sein, sondern etwas bei der Kirche.» – Briefträger: «Ja, es ist immer adressiert: Kapellmeister.»*

Wenn auch in Einzelheiten nicht ganz exakt, dürfte der Artikel im «New Grove» Ernst Kunz im Wesentlichen zutreffend charakterisieren. Kunz war kein Neutöner und Ex-perimentator, welcher musikalisches Neuland erschloss und sich von jeder Tradition bewusst abwandte. Das im obgenannten Artikel verwendete Etikett «spätromantisch» ist ein sehr dehnbarer Begriff, unter dem fast alles, was nicht atonal oder neo-klassizistisch ist, subsummiert werden kann.

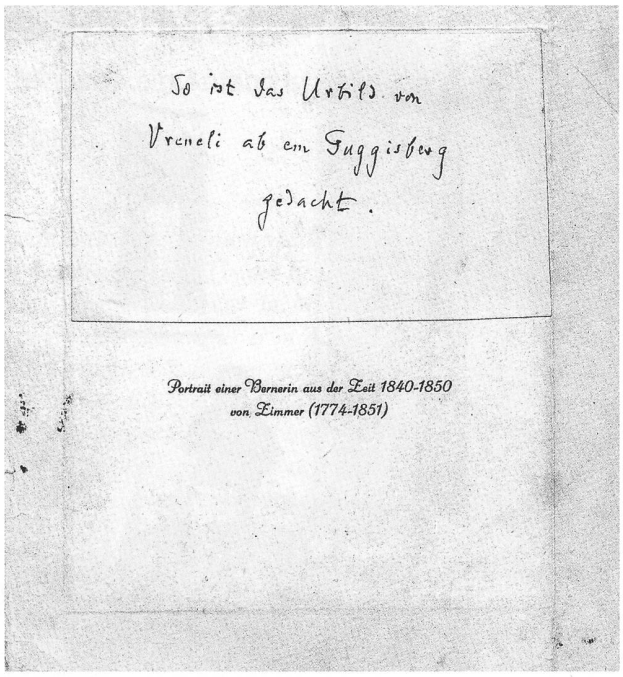
Da die Musikgeschichte nicht mehr als Heroengeschichte verstanden und von einem ungebrochenen Fortschrittsglauben bestimmt wird, muss das manchmal im Sinne von «rückständig» verstandene Etikett «spätromantisch» für Komponisten des 20. Jahrhunderts einer objektiveren, auf die einzelne Persönlichkeit bezogenen Würdigung Platz machen. Im Falle von Ernst Kunz wären neben den Eigenheiten seiner Tonsprache etwa der Einfluss seiner Natur-verbundenheit auf seine Musik zu untersuchen oder sein Streben nach Wahrhaftigkeit und der Bekenntnischarakter seiner Musik.

Familie Kunz um 1910 vor der Molkerei in Trimbach. Zweiter von rechts ist Ernst Kunz, der Kleinste sein Bruder Hans, der spätere Psychologe und Botaniker.

Damit dies möglich ist, müssen die Werke der Nachwelt erhalten bleiben, und sie müssen auffindbar und zugänglich sein. Die kritische Zeit für die Überlieferung beginnt meist einige Jahrzehnte nach dem Tod eines Künstlers: Die direkte Erinnerung an ihn verblasst zunehmend, Freunde, Bekannte und direkte Erben, die in den Besitz von Werken gekommen waren, sterben ebenfalls, bei Orchester- und Chorvereinigungen werden die Noten im besten Falle archiviert, im schlechtesten als veraltet und darum wertlos entsorgt, kurz: wenn der Komponist nicht zu Lebzeiten entsprechende Vorkehren getroffen hat oder verständnisvolle Erben dies für ihn getan haben, ist das Werk bald in alle Winde zerstreut und, selbst wenn es noch existiert, für die Nachwelt verloren, weil unauffindbar. Solche Verluste lassen sich nur verhindern, wenn eine zentrale Institution Privatnachlässe sammelt, erschliesst und vermittelt. Im Kanton Solothurn hat die Zentralbibliothek diese Aufgabe, zu deren Erfüllung sie natürlich auf das Wohlwollen und die Mitarbeit der Bevölkerung und insbesondere der Kulturschaffenden angewiesen ist.

Am Theater von Rostock an der Ostsee fand Kunz erstmals nach seiner kriegsbedingten Rückkehr in die Schweiz wieder eine Stelle als Kapellmeister. *Immer, wenn der Kapellmeister nach Schluss der Vorstellung nach Hause ging, hörte er in den menschenleeren Strassen Schritte hinter sich. Als die Saison zu Ende war und er sein Heimreisevisum endlich in der Tasche hatte, sagte man ihm, dass er zur Tages- und Nachtzeit als spionageverdächtig überwacht worden sei! Die Heimreise war umständlich und schwierig; ein Koffer mit wertvollen Manuskripten erreichte seinen Bestimmungsort nicht und kam nie wieder zum Vorschein.*

Was war in den via Schloss Wartenfels an die Zentralbibliothek gelangten neun Schachteln und im Haus am Steinbruchweg in Olten vorhanden? Zunächst natürlich Musikalien, und zwar Notenmaterial von etwa 305 Titeln,[4] darunter gegen 250 Autographe, also Handschriften von Ernst Kunz; dabei können zu einigen Titeln mehrere Handschriften gehören, z. B. Partitur und Klavierauszug. Weiter sind in den «neun Schachteln» ca. 190 Dokumente anderer Art von und über Ernst Kunz sowie etwa 275 Briefe an Ernst Kunz und einige Fotografien vorhanden. Unter den Dokumenten überwiegen zahlenmässig Konzertprogramme und -kritiken, welche die Dirigententätigkeit von Ernst Kunz in eindrücklicher Weise dokumentieren. Noch interessanter sind aber die von ihm selbst verfassten Dokumente, namentlich die Vorträge über Bach, Händel, Beethoven, Pfitzner, Nietzsche und über allgemeine musikalische Themen, Notizen zu eigenen Werken sowie autobiografische Aufzeichnungen. Unter den Briefen finden sich solche von bekannten Persönlichkeiten wie Ferrucio Busoni, Hans Pfitzner, Friedrich Klose und Cuno Amiet. Ein besonders wertvolles Dokument ist die von Carl Kleiner als Freundesgabe für den 60. Geburtstag des Komponisten[5] verfasste Biografie mit Werkverzeichnis,[6] deren Veröffentlichung wohl geplant, aber nie realisiert wurde. Das Typoskript wurde von Ernst Kunz korrigiert, er hat auch die Notenbeispiele zu den umfassenden Werkanalysen Kleiners geschrieben. Die Dokumente aus dem Haus am Steinbruchweg sind noch nicht ausgezählt. Darunter findet sich neben Ehrenurkunden und kalligrafischen Texten noch einmal eine grosse Zahl von Briefen (vorwiegend neueren Datums) und Presseartikeln zu Werken von Ernst Kunz, dazu kommen noch zahlreiche Fotografien. Von diesen stammt ein grosser Teil



Ernst Kunz hatte genaue Vorstellungen von der Hauptfigur seiner Volksoper «Vreneli ab em Guggisberg», wie diese von ihm beschriftete Postkarte zeigt.

aus dem Besitz von Frau Lisa Kunz-Meyer und zeigt Angehörige der Familie Meyer-Kamber. Viele davon sind hundert und mehr Jahre alt.

Als Ernst Kunz in der Saison 1917/18 an der königlichen Hofoper in München als «Solo-Korrepetitor» (man darf wohl sagen: als Assistent von Bruno Walter) wirkte, kam er auch in direkten Kontakt mit der königlichen Familie, da das Hoftheater mit der Residenz durch einen Trakt verbunden war und ein Orchesterprobensaal in derselben untergebracht war. *Eines Vormittags hatte Ernst Kunz es eilig, und nun passierte ihm die Ungeschicklichkeit, dass er, a tempo um eine Ecke biegend, beinahe den König (Ludwig III.) angerannt hätte, der mit dem Oberhofmeister ebendort anlangte. Ernst Kunz entschuldigte sich in aller Form; der Oberhofmeister stellte ihn vor, der König jedoch hatte die Gewogenheit, die «Majestätsbeleidigung» durchaus von der komischen Seite zu nehmen. Am Abend schon kursierte dann in Künstlerkreisen das Witzwort: Ein Republikaner hat heute beinahe unsern König gestürzt.*

Bei der Durchsicht zeigte sich bald, dass der Werkbestand in den «neun Schachteln» nicht vollständig dokumentiert ist, mehrere Titel sind lückenhaft vorhanden, beispielsweise nur als Klavierauszug oder unvollständiger Stimmensatz. Das Material vom Steinbruchweg konnte zwar einen Teil dieser Lücken schliessen, enthielt aber selbst wiederum unvollständige Titel. Stutzig machte dann auch die Angabe von «gegen 400 Schöpfungen» im Artikel von Hugo Meyer,[7] bis 1976 erhöhte sich diese Zahl auf 600.[8] Leider hatte Ernst Kunz es unterlassen, ein vollständiges Verzeichnis seiner Werke zu erstellen. Es scheinen jedoch verschiedene Anläufe dazu unternommen worden zu sein, denn es existieren mehrere handschriftliche Werklisten verschiedener Schreiber, deren Inhalt sich aber nicht deckt. Dazu kommt das bereits erwähnte Werkverzeichnis von Carl Kleiner und ein ebenfalls maschinengeschriebenes «Verzeichnis der von 1914–24 geschriebenen Werke von Ernst Kunz». Später tauchte noch ein 1971 von Ernst Kunz maschinengeschriebener Werkkatalog auf.

Vereinigt man die Informationen aus all diesen Listen, so kommt man, wenn man die einzelnen Stücke der Sammlungen separat zählt, in der Tat auf ziemlich genau 600 Nummern, wovon etwa 120 nicht oder nur unvollständig vorhanden sind. Darunter fallen neben zahlreichen Liedern für gemischten, Männer-, Frauen- oder Kinderchor auch gewichtige Werke, wie die folgende, keineswegs vollständige Aufzählung zeigt:

- Für Chor und/oder Soli und Orchester neben andern: das aus dem Requiem entstandene Liber Scriptus (Klavierauszug), Das Göttliche (einzelne Stimmen), die Aargauer Festmusik bzw. die daraus entstandene Chorsuite (KlA, Chor-Partitur), die beiden Opern «Der Pass» und «Die Hochzeitsreise» (je KlA), Einweihungskantaten für das Oltner Stadthaus und den Kantonsschulbau (einzelne Stimmen), die Konzertmesse (nur Sanctus vorhanden) und die (christkatholische) deutsche Messe, Chor-Rhapsodie, Teilung der Erde (KlA, ChorP), Wachen und Träumen (KlA, ChorP), In Traum und Gesang (KlA, 1 St), Oltner Schulfestkantate (ChorP);
- für Orchester u. a.: Symphonie Nr. 4, Ouvertüre «Die Bremer Stadtmusikanten», Fächer-Suite (Satzverzeichnis vorhanden), Preludio solenne für Orgel und Orchester, Symphonisches Präludium für Blasorchester (Direktionsstimme), Serenade für Viola solo, Harfe, Flöte, Klarinette, Horn und Streicher, Violinkonzert Nr. 1;
- Kammermusik u. a.: Nachtkonzert für 3 Saxophone,

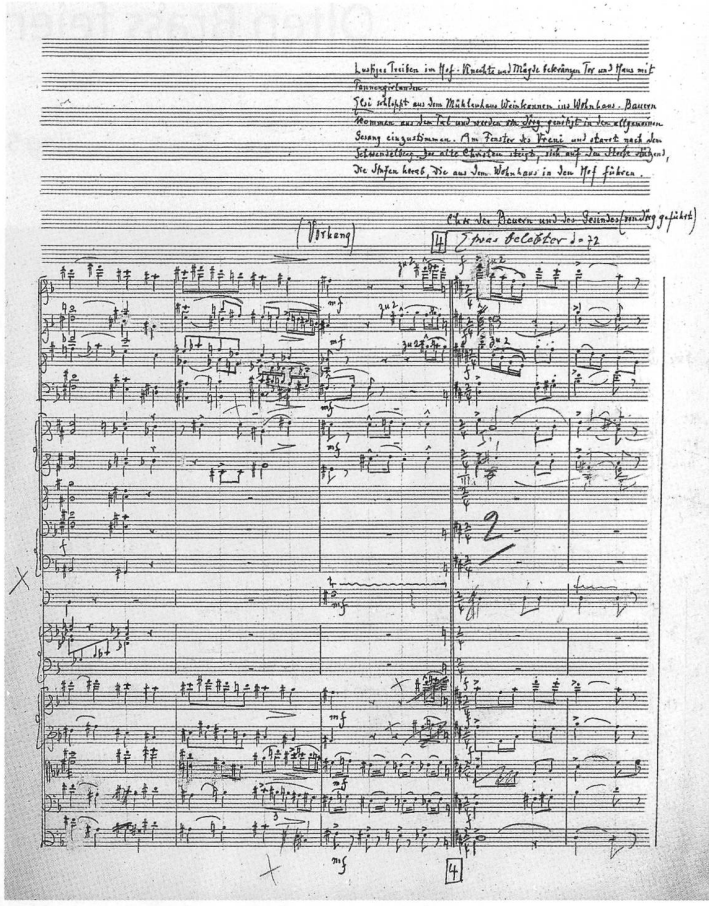
Viola und Gitarre, Sonate für Violoncello und Klavier, 2 Triolets für Flöte, Klarinette und Violoncello bzw. für 3 Streichinstrumente;
- für Klavier: Sonate Nr. 2;
- für Orgel: 20 Choralvorspiele, Toccata aus: Vom irdischen Leben.

Dazu kommen noch einige Werke, die mit Sicherheit verloren sind, sei es, dass sie sich in dem besagten Koffer befanden, dass sie von Ernst Kunz später verworfen wurden oder dass sie zu denjenigen Dokumenten gehörten, die im Hause der Kölner Pianistin Sascha Bergdolt während des Zweiten Weltkriegs verbrannten. Die anderen im Nachlass fehlenden Werke sind wahrscheinlich nicht verloren: Ernst Kunz wird Partituren verschenkt oder ausgeliehen haben, und viele Aufführungsmaterialien verblieben wohl nach Gebrauch bei den betreffenden Chören, Orchestern und Musikern.

Ein Bruder des Königs, Prinz Ferdinand Albrecht, rettete Ernst Kunz während einer Aufführung der «Götterdämmerung» von Wagner sogar einmal das Leben: *Bruno Walter dirigierte und E. K. hatte Bühnendienst. Wenn gegen den Schluss die Gibichungenhalle einstürzt, ist die ganze Bühne dunkel, die Versenkungen sind geöffnet, es ist zu gehen gefährlich, dabei herrscht tosender Lärm. Da tat nun E. K. in der Dunkelheit einen falschen Schritt und wäre unfehlbar viele Meter tief in den Maschinenraum hinuntergestürzt, wenn ihn nicht der stämmige Prinz im letzten Augenblick am Rock gefasst und zurückgerissen hätte. Dafür flog der Klavierauszug in weitem Bogen in die Kulissen hinein direkt vor die Hufe des Rosses Grane, eines richtigen Pferdes, das schreckte und bei Haaresbreite Brünhilde getreten hätte! «Mein Seel», rief die kgl. Hoheit, «Herr Kunz, jetzt hat's aber bald Ihnen dämmert, aber nicht zu den Göttern, sondern in d' Höll dort unten.»*

Warum hat Ernst Kunz nicht eine nachhaltigere internationale Ausstrahlung gefunden? Zunächst ist festzuhalten, dass seine Werke durchaus auch im Ausland beachtet wurden, Hermann Scherchen und Felix Weingartner führten mehrere Werke von ihm auf. Unzweifelhaft hätte Ernst Kunz in Deutschland eine glänzende Karriere machen können, wenn nicht der Erste Weltkrieg diese Pläne zunichte gemacht hätte. Dass Kunz später der Stadt Olten so lange Jahrzehnte die Treue hielt – Berufungen nach St. Gallen, Zürich und Wien schlug er aus –, könnte mit seiner Naturverbundenheit zu tun haben; die Wälder des Juras waren ihm schon in seiner Jugendzeit in Trimbach ans Herz gewachsen. Ausserdem bot ihm die Stellung in Olten den nötigen Freiraum zum Komponieren und mit den von ihm geleiteten Chören und dem Stadtorchester hatte er, wenn auch nicht professionelle, so doch tüchtige Klangkörper zur Verfügung, mit denen er seine eigenen Werke erklingen lassen konnte. Es scheint, dass Ernst Kunz aus Bescheidenheit, und weil ihm anderes wichtiger war, auf äusseren Glanz und Erfolg verzichtete. So rührte er auch kaum die Werbetrommel für seine Schöpfungen.

Umso wichtiger ist es, dass das Werk dieses Komponisten nicht verloren geht. Um wenigstens die Substanz der Werke



Vreneli ab em Guggisberg. Musikalisches Volksdrama, Text von Oscar Wälterlin, aufgeführt in Basel 1935. Beginn der Handlung (Partitur S. 9)

von Ernst Kunz sicher der Nachwelt zu überliefern, richtet die Zentralbibliothek Solothurn an alle Besitzerinnen und Besitzer von Musikalien, an Chor- und Orchestervereinigungen den Aufruf, ihre geschriebenen, kopierten oder gedruckten Musikalien von Ernst Kunz der Zentralbibliothek Solothurn zu übergeben oder zum Kopieren zur Verfügung zu stellen (Adresse: Zentralbibliothek Solothurn, Bielstrasse 39, 4502 Solothurn, 032 624 11 41, hans-rudolf.binz@zbsolothurn.ch). Sie leisten damit einen wichtigen und verdankenswerten Beitrag zur Erhaltung des musikalischen Erbes des Kantons Solothurn, ja der ganzen Schweiz.

[1] Hugo Meyer: Ernst Kunz. ONjbl 1952, S. 3–12; Musikdirektor Ernst Kunz 80-jährig (Bericht über die Feier zum 80. Geburtstag, enthaltend u.a. die Festansprache von Urs Dietschi). ONjbl 1972, S. 21–24; Brigitta Köhl: Hommage an Ernst Kunz. ONjbl 1991, S. 73–75.

[2] Stanley Sadie Hrsg.: The New Grove Dictionary of Music and Musician. London 1980, 20 Bände.

[3] Zitiert nach Carl Kleiner: Ernst Kunz, Leben und Werk. Unveröff. Typoskript mit Korrekturen von Ernst Kunz, 138 S., Notenbeispiele, S. 8f.

[4] Die Anzahl Werke kann nicht genau angegeben werden, weil einzelne Titel mehrere Werke, z. B. 6 Lieder, umfassen, andererseits einzelne Nummern aus Sammlungen mehrerer Stücke in separaten Handschriften oder Drucken vorliegen.

[5] Hugo Meyer, Anm. 1, S. 12.

[6] Vgl. Anm. 3

[7] Hugo Meyer, Anm. 1, S. 12.

[8] Otto Allemann: Ernst Kunz, in: Otto Allemann et al.: Solothurn, Bild eines Kantons. Hrsg. vom Regierungsrat des Kantons Solothurn, Solothurn 1976, 191 S., S. 170.